

LESEPROBE

HAMSTER IM ANZUG

*Lebt hell,
Liebt laut.*



AKT I

SEBASTIAN

Kapitel 1

TISCHRAND

Das Hemd war weiß und perfekt. Fast.

Ein Faden stand ab, kaum sichtbar, aber da.

Sebastian griff zur Schere. Die kleine aus dem Necessaire.

Er setzte an, schnitt einmal. Sauber.

Der Faden fiel.

Er fing ihn auf. Legte ihn auf den Rand des Waschbeckens.

Mittig.

Nicht ins Becken. Nicht daneben.

Im Spiegel lag der Kragen glatt.

Jetzt.

Das Handy vibrierte.

Patrick.

Bruder, WG-Küche heute? Pizza. Komm nicht wieder wie ein Geist.

Sebastian starrte auf den Text.

Da war ein Smiley.

Er hasste Smileys. Sie waren nicht eindeutig.

Er tippte: Später. Hab was.

Löschte es.

Tippte: Ja.

Sendete.

Er zog das Hemd aus, hängte es auf den Bügel, alle Knöpfe zu.

Dann ging er.

Die Agentur lag im dritten Stock. Glas. Beton. Empfang wie ein Aquarium.

Sebastian war zwölf Minuten zu früh.

Zu früh war besser als pünktlich.

Pünktlich war knapp.

Knapp war gefährlich.

Er ging nicht direkt zum Besprechungsraum.

Er ging zuerst auf die Toilette.

Er wusch sich die Hände.

Einmal.

Obwohl er gerade geduscht hatte.

Das Wasser war kalt.

Klar.

Es lief, bis seine Finger taub wurden.

Er trocknete sie.

Nicht hastig.

Bis kein Glanz mehr auf der Haut stand.

Im Spiegel sah er jemanden, der funktionieren konnte.

Das reichte.

Als er den Flur entlangging, hörte er Stimmen.

Lachen. Kurz, hart, wie Klicks.

Im Besprechungsraum standen schon drei.

Zwei Männer, eine Frau. Alle in ungefähr derselben Farbe: Blau, Grau, Schwarz.

Kein Muster. Keine Überraschung.

„Ah, du musst Sebastian sein“, sagte die Frau. Clara.

Nicht seine Clara. Eine andere Clara.

Sie reichte ihm die Hand.

Ihr Händedruck war trocken.

Fest.

Kompatibel.

„Setz dich einfach“, sagte sie.

Sebastian setzte sich.

Er setzte sich so, dass der Stuhl nicht quietschte.

Er stellte seine Tasche unter den Tisch. Rechts von seinem Schuh.

Parallel.

Auf dem Tisch stand ein Wasserglas.

Zu nah am Laptop.

Viel zu nah.

Er sah es.

Sagte nichts.

Die Tür ging auf.

Noch jemand. Jung. Zu jung für dieses Hemd. Zu weite Ärmel.

„Sorry“, sagte er. „Ich bin...“

„Junior“, sagte einer der Männer und grinste. „Setz dich.“

Der Pitch begann.

Zahlen. Charts. Wachstum.

Wörter, die man wie Schrauben festziehen konnte.

Sebastian schrieb mit.
Nicht zu viel.
Nur das Nötige.
Der Junior beugte sich vor, griff nach dem Stift.
Der Ellbogen traf das Glas.
Das Wasser lief.
Es lief schnell, als hätte es auf diesen Moment gewartet.
Über den Tisch.
Auf Sebastians Unterlagen.
Der Junior sprang auf.
Rot im Gesicht.
„Oh Gott. Sorry. Sorry.“
Sebastian lächelte sofort.
Zu schnell.
Aber das war okay. Schnelle Reaktionen waren sein Gebiet.
„Kein Problem“, sagte er.
Unter dem Tisch gruben sich seine Fingernägel in die Handfläche.
So tief, bis er den Schmerz spürte.
Schmerz war klar. Chaos nicht.
Er stand auf.
Ging zur kleinen Theke.
Nahm. Servietten. Vier.
Zurück.
Er legte sie aufs Wasser.
Eine nach der anderen.
Von außen nach innen.
Tupfen.
Nicht wischen. Wischen verteilte.
Tupfen nahm weg.
Der Junior stand noch immer.
Wie ein Kind, das etwas kaputt gemacht hatte und nicht wusste, ob es noch geliebt wird.
„Ich hol neue...“
„Setz dich“, sagte Sebastian.
Ruhig. Warm.
Er hörte sich selbst.

Er klang wie jemand, der Sicherheit verkauft.
Der Junior setzte sich.
Zu schnell.
Er nickte. Zu oft.
Die anderen schauten kurz, dann redeten sie weiter.
Der Pitch floss weiter, als wäre nichts passiert.
Als wäre Wasser normal.
Sebastian tupfte.
Papier saugte sich voll.
Die Tinte an den Rändern verlief ein bisschen.
Ein Rand.
Immer der Rand.
Als es „sauber genug“ war, nahm er die nassen Servietten.
Er faltete sie einmal.
Legte sie auf die Theke.
Nicht in den Mülleimer. Die tropften noch.
Er setzte sich wieder.
Lächelte dem Junior zu.
„Alles gut.“
Die Worte lagen glatt auf der Oberfläche.
Darunter vibrierte etwas.
Nach dem Meeting blieb Sebastian sitzen, als alle rausgingen.
Er wartete, bis die Tür zu war.
Dann nahm er die Unterlagen.
Der Text war lesbar.
Nur die Ränder wellig.
Er stand auf.
Ging zum Schredder.
Er schob die Blätter hinein.
Alle.
Das Geräusch war laut im leeren Raum.
Er sah zu, wie das Papier verschwand.
Ordnung durch Vernichtung.
Dann ging er auf die Toilette.
Wusch sich die Hände.

Obwohl sie trocken waren.
Draußen war die Stadt laut.
Autos, Schritte, Stimmen.
Nichts war ausgerichtet.
Sebastian ging schnell.
Nicht weil er es eilig hatte.
Weil Stillstand ihn einholte.
Das Handy vibrierte.
Patrick.
Wir sind schon da. Wenn du wieder absagst, schwöre ich, ich es deine Hälfte.
Sebastian blieb kurz stehen.
Nur kurz.
Er stand genau neben einem Mülleimer, damit er niemanden störte.
Er tippte: Bin unterwegs.
Sendete sofort, bevor sein Kopf eine bessere, sauberere Version bauen konnte.
Die WG-Küche roch nach Fett, Oregano und nach nassen Jacken.
Und nach etwas Süßem, das niemand benennen konnte, weil es aus zu vielen Dingen bestand.
Auf dem Tisch standen sechs Bierflaschen.
Keine Reihe.
Kein System.
Ein Pizzakarton lag offen.
Fettflecken wie Landkarten.
„Da ist er ja!“, rief jemand.
Jonas? Jan? Irgendwas mit J.
Er erinnerte sich. Er musste sich erinnern.
Patrick stand am Herd, ohne dass der Herd an war.
Er hatte ein Shirt an, das mal weiß gewesen sein musste.
„Du siehst aus, als würdest du gleich eine Bank kaufen“, sagte Patrick.
Sebastian lächelte.
Dieses Mal zu spät.
„War nur ein Praktikumstag“, sagte Sebastian.
Du weißt ja, Pflichtpraktikum.
Als wäre das klein.
Als wäre das harmlos.
Patrick kam näher.

Er roch nach Deo und Rauch.
Er klopfte Sebastian gegen die Schulter.
Der Klopfen war zu fest.
Sebastians Hemd verrutschte minimal am Kragen.
Ein Millimeter.
Aber er spürte ihn.
„Ey“, sagte Patrick, „setz dich. Iss. Trink. Atme.“
Atme.
Als hätte Sebastian das vergessen.
Sebastian setzte sich.
Der Stuhl wackelte.
Ein Bein war einen Millimeter kürzer.
Er legte automatisch eine Serviette unter das Bein.
Schob sie zurecht, bis der Stuhl nicht mehr wackelte.
Patrick sah es.
Nur einen Moment.
„Du bist so krank“, sagte er.
Aber er lachte dabei.
Die anderen lachten auch.
Weil Lachen hier bedeutete: Du gehörst dazu.
Sebastian griff nach einem Pizzastück.
Der Käse zog Fäden.
Zu lange Fäden. Unkontrolliert.
Ein Tropfen Fett fiel auf seine Finger.
Heiß.
Glänzend.
Er hielt die Hand still, als wäre sie ein Beweisstück.
Dann nahm er eine Serviette.
Tupfte.
Von außen nach innen.
„Alles okay?“, fragte Patrick leiser, näher.
Sebastian nickte.
Zu schnell.
„Geil heute“, sagte Sebastian.
„Die sind... professionell.“

Patrick verzog den Mund.

„Das bist du auch. Warst du immer. Aber du bist heute...“

Er suchte nach dem Wort.

Er fand es nicht sofort. Das war sein Luxus: nicht sofort finden zu müssen.

„...so geschneigelt.“

Sebastian spürte, wie sein Bauch kurz fest wurde.

Nicht Schmerz.

Etwas anderes.

Als hätte jemand das Licht zu hell gemacht.

„Ist doch gut“, sagte Sebastian.

Patrick setzte sich neben ihn, viel zu nah, und nahm ihm ein Bier aus der Hand, ohne zu fragen.

Er öffnete es.

Reichte es zurück.

Der Rand war nass.

Ein kleiner Ring am Glas.

Sebastian sah den Ring.

Er sah ihn, als wäre er eine Nachricht.

„Du musst nicht immer alles...“, begann Patrick.

„Ich weiß“, sagte Sebastian.

Er sagte es, bevor Patrick fertig war.

Bevor es wehtun konnte.

Patrick hob die Augenbrauen.

Dann lachte er wieder, lauter.

„Okay. Dann prost. Auf den Banker.“

Die anderen stießen an.

Flaschen klirrten.

Ein Tropfen Bier spritzte auf den Tisch.

Sebastian sah ihn.

Wie er da lag.

Wie er glänzte.

Er tat so, als sähe er ihn nicht.

Für einen Moment war es warm.

Nicht sauber.

Aber warm.

Dann vibrierte sein Handy.

Ein unbekannter Name.

Ein britischer Ländercode.

Sebastians Körper reagierte, bevor er dachte.

Er stand auf.

„Kurz was“, sagte er.

„Jetzt?“, fragte Patrick.

„Nur kurz.“

Er ging in den Flur.

Die Jacken hingen übereinander, als hätte jemand sie geworfen.

Er schob sie auseinander, bis ein Haken frei war, und hing seine Jacke auf.

Ganz oben.

Damit sie nichts berührte.

Er nahm ab.

„Sebastian? Hi. Hier ist Tom von...“

Eine Stimme, glatt wie Glas.

„Wir haben deinen Namen bekommen. Hättest du morgen zehn Minuten?“

Zehn Minuten.

Ein Termin.

Ein Rahmen.

Sebastian lehnte den Kopf an die Wand.

Die Tapete war rau.

Im Hintergrund hörte er aus der Küche Patricks Lachen.

Es war laut.

Es war schief.

Es war echt.

„Ja“, sagte Sebastian. „Klar.“

Er hörte sich selbst.

Er hörte das Wort, wie es klickte.

Als er zurück in die Küche ging, war ein neues Bier aufgemacht worden.

Jemand hatte Musik angemacht.

Der Bass ließ die Teller vibrieren.

Patrick sah ihn an.

Fragend.

Nur eine Sekunde.

Sebastian setzte sich wieder.

Er lächelte.

Er nahm das nächste Pizzastück.

Der Käsefaden riss.

Er klebte an seinem Finger.

Sebastian tupfte.

Und während alle redeten, dachte er:

Morgen zehn Minuten.

Und dann noch zehn.

Und dann... London.

Er dachte nicht: Abschied.

Er dachte: Vorsprung.

Kapitel 2

PLAN B

Der Campus roch nach Regen und Zigaretten.

Nasse Blätter auf Asphalt.

Sebastian stand vor der Mensa und wartete.

Patrick kam zu spät.

Nicht weil er es musste.

Weil er konnte.

Er trug eine zerknitterte Jeansjacke, die Kapuze innen nach außen gekrempelt.

Er sah aus wie jemand, der heute Morgen nicht in den Spiegel geschaut hatte.

Und es war okay.

„Bruder“, sagte Patrick und klopfte ihm gegen die Schulter.

„Warum stehst du hier wie ein Zeuge Jehovas?“

Sebastian lächelte.

„Ich warte.“

„Ich bin hier.“

„Jetzt.“

Patrick grinste.

„Komm. Kaffee. Ich zahl nicht.“

Sie gingen rein.

Der Geruch schlug zu: Frittierfett, Spülmittel, billiger Kaffee.

Stimmen überall.

Zu viele.

Zu laut.

Sebastian hielt die Schultern gerade.

Er versuchte, nicht zu atmen.

Nicht tief.

Am Tisch neben ihnen lag ein umgekippter Salzstreuer.

Salz auf dem Tisch wie Schnee.

Niemand kümmerte sich.

Sebastian sah es.

Seine Hand zuckte.

Nur kurz.

Er ließ sie auf seinem Schoß liegen.

Hielt sie fest.

Patrick setzte sich.

Er stellte die Tasse ab, ohne zu schauen, wo.

Ein bisschen Kaffee schwappte über den Rand.

Ein kleiner brauner Halbmond auf dem Holz.

„Ey“, sagte Patrick und lehnte sich zurück.

„Ich hab gestern mit Professor Schirmer geredet. Der meinte, ich soll meine Bachelorarbeit bei ihm schreiben.“

„Cool“, sagte Sebastian.

„Ja, oder? Ich mein, nervt schon. Aber dann hab ich's durch.“

Patrick nahm einen Schluck.

Verzog das Gesicht.

„Der Kaffee hier ist so ein Verbrechen.“

Er trank trotzdem weiter.

Sebastian sah auf seinen eigenen Kaffee.

Er hatte ihn noch nicht angefasst.

Die Tasse stand genau in der Mitte der Untertasse.

Er hatte sie hingestellt, ohne zu denken.

„Was ist mit dir?“, fragte Patrick.

„Machst du auch weiter?“

Sebastian zögerte.

Nur einen Moment.

„Ich überlege noch.“

Patrick sah ihn an.

Nicht scharf.

Nur... wach.

„Du überlegst? Du bist doch fast durch.“

„Ich weiß. Aber das mit der Agentur...“

„Praktikum“, sagte Patrick.

„Ja. Aber die haben mir jetzt was angeboten. Ein richtiges Projekt. London nächste Woche.“

Patrick setzte die Tasse ab.

„London?“

„Nur drei Tage die Woche. Erstmal ein Jahr.“

Patrick lehnte sich zurück.

Er sah zur Seite, als müsste er etwas suchen.

Dann wieder zu Sebastian.

„Bruder. Das ist halt nur ein Praktikum.“

„Ich weiß.“

„Und du bist fast fertig. Noch ein Jahr. Dann hast du was in der Hand.“

Sebastian spürte etwas Warmes im Hals.

Nicht schlimm.

Aber es drückte.

„Ich weiß“, sagte er noch einmal.

Patrick beugte sich vor.

Seine Hände lagen auf dem Tisch, zwischen den Tassen.

Seine Finger waren sauber, aber die Nägel abgekaut.

„Hör mal“, sagte Patrick leiser.

„Ich zieh das durch. Nicht weil's geil ist. Sondern weil ich dann was hab. Wenn's knallt, hab ich wenigstens 'nen Abschluss. Verstehst du?“

Sebastian nickte.

Aber er dachte: Wenn's knallt, bin ich längst oben.

Er sagte es nicht.

Er nickte nur.

Patrick sah ihn an.

Lang.

Dann lächelte er.

„Okay. Du machst, was du musst.“

Aber das Lächeln war dünn.

Zu dünn.

Sebastian saß in der Bibliothek.

Dritter Stock.

Stiller Bereich.

Vor ihm lag das Formular.

Nicht ausgedruckt.

Auf dem Laptop.

Antrag auf Urlaubssemester

Er hatte es dreimal gelesen.

Jeden Satz.

Als könnte er eine Falle finden.

Das Fenster dahinter öffnete sich automatisch:

Exmatrikulation

Er hatte es nicht angeklickt.
Noch nicht.
Aber er hatte es gesehen.
Sein Finger lag auf dem Trackpad.
Bewegte sich nicht.
Neben ihm saß jemand.
Ein Mädchen. Ordner vor ihr, Post-Its überall.
Sie schrieb. Konzentriert. Langsam.
Sie hatte Zeit.
Sebastian hatte keine Zeit.
Er tippte seinen Namen ein.
Name: Richter, Sebastian
Dann die Matrikelnummer.
Er kannte sie auswendig.
Dann Grund:
Er starrte auf das Feld.
Berufliche Gründe?
Zu ehrlich.
Persönliche Gründe?
Zu schwach.
Er tippte: Berufliche Weiterbildung
Das klang sauber.
Das klang wie ein Plan.
Dann scrollte er nach unten.
Rückkehr geplant?
Ja / Nein / Ungewiss
Seine Hand lag still.
Er dachte an Patrick.
Wenn's knallt, hab ich wenigstens was in der Hand.
Er dachte an London.
An das Meeting morgen.
An das Hemd, das im Schrank hing, gebügelt, bereit.
Er klickte auf Ja.
Dann Speichern.
Dann Abschicken.

Ein grünes Häkchen.
Ihr Antrag wurde erfolgreich eingereicht.
Sebastian starrte darauf.
Sein Herz schlug nicht schneller.
Es schlug langsamer.
Ruhig.
Er klappte den Laptop zu.
Das Mädchen neben ihm blätterte eine Seite um.
Sie machte einfach weiter.
Sebastian stand auf.
Er schob den Stuhl leise zurück.
Er ging.
Draußen war es kalt.
Der Himmel grau.
Die Straße nass.
Sebastian ging schnell.
Nicht weil er ein Ziel hatte.
Weil Bewegung half.
Das Handy vibrierte.
Tom. London.
Hi Sebastian, quick call tomorrow 10am? Just logistics.
Logistics.
Sebastian tippte: Perfect.
Sendete.
Ein zweites Vibrieren.
Patrick.
Bier heute Abend? Nur wir zwei. Muss dich was fragen.
Sebastian las es.
Dreimal.
Er tippte: Kann nicht. Familie.
Löschte es.
Tippte: Morgen?
Sendete.
Patrick antwortete sofort.
Ok.

Nur das.
Kein Smiley.
Sebastian steckte das Handy weg.
Er ging weiter.
Er bog in eine Seitenstraße ein.
Dann in eine andere.
Er ging nicht nach Hause.
Er ging zu H&M.
Der Laden roch nach Parfüm und Pappe.
Musik zu laut.
Zu viele Leute.
Sebastian ging direkt zur Business-Abteilung.
Nicht schauen. Wissen.
Er nahm ein weißes Hemd.
Slim Fit.
Größe M.
Dann ein zweites.
Identisch.
Er hielt sie hoch.
Sah sie gegen das Licht.
Keine Nähte schief.
Keine Flecken.
Keine Fäden.
Er ging zur Kasse.
Die Kassiererin lächelte mechanisch.
„Brauchst du eine Tüte?“
„Nein.“
Sie scannte.
Piep. Piep.
„38,90.“
Sebastian zahlte bar.
Er hatte das Geld passend.
Er nahm die Hemden.
Sie waren in durchsichtigem Plastik.
Draußen riss er das Plastik auf.

Sofort.
Er faltete es zusammen.
Warf es in den nächsten Mülleimer.
Dann hielt er die Hemden an sich.
Spürte das Gewicht.
Neu.
Glatt.
Richtig.
Er ging nach Hause.
Zuhause war still.
Er hatte die Wohnung für sich.
Er hängte die Hemden auf.
Nebeneinander.
Mit einem Bügel Abstand dazwischen.
Dann stand er davor.
Drei weiße Hemden.
Eine Reihe.
Ein System.
Er atmete aus.
Dann ging er ins Bad.
Wusch sich die Hände.
Das Wasser war kalt.
Klar.
Er wusch sie länger als nötig.
Im Spiegel sah er jemanden, der funktionierte.
Jemanden, der entschieden hatte.
Das Handy lag auf dem Waschbeckenrand.
Eine Nachricht von Patrick.
Bist du sicher, dass alles okay ist?
Sebastian las es.
Dann legte er das Handy mit dem Display nach unten.
Er trocknete sich die Hände ab.
Faltete das Handtuch.
Hing es auf.
Mittig. ...

AKT II

IM HAMSTERRAD

Kapitel 6

DER STALL

Lisa umarmte mich an der U-Bahn. Sie roch nach Regen und Zigaretten. „Na dann“, sagte sie und grinste schief. „Willkommen im Laufrad.“ Die Türen zischten zu.

Ich kannte Lisa seit der Uni. Sie hatte immer früher gewusst als ich, wie Dinge liefen. Nicht weil sie klüger war. Weil sie weniger hoffte.

Ich hoffte noch.

Das Foyer war größer, als ich es mir vorgestellt hatte. Glas bis zur Decke. Und darin alles doppelt: die Menschen, das Licht, die Skulptur in der Mitte. Zu groß für den Raum, zu wichtig, um sie zu ignorieren. Eine abstrakte Form aus schwarzem Stahl, die sich nach oben schraubte, als wollte sie durch die Decke.

Ich stand eine Sekunde zu lang still.

Auf dem Boden lagen kleine Krümel. Ordentlich. Jemand hatte sie hingelegt. Niemand räumte sie weg.

Ein Mann im grauen Anzug eilte vorbei. Er trank hastig aus einem Pappbecher, ließ ihn fallen, lief weiter. Seine Wangen waren merkwürdig rund. Sein Gang war sehr schnell für jemanden, der nirgendwohin zu eilen schien.

Der Aufzug wartete offen.

Innen: Spiegel, Edelstahl, und an der Rückwand etwas, das sich drehte. Gleichmäßig. Leer. Ein Rhythmus wie Schritte, die nirgendwohin führten.

Ich betrachtete mich in fünf Reflexionen gleichzeitig. Keine davon sah ganz richtig aus. Ich stellte mich gerader hin.

Die Anzeige sprang. 6. 12. 18.

Der Gang war schmal. Rechts und links Boxen aus Glas. Alle gleich groß. Alle bewohnt.

Es war still, aber es war keine ruhige Stille. Es war die Stille von etwas, das sich sehr schnell bewegte.

Unter einem Schreibtisch stand ein Gerät. Rund. Es drehte sich — lautlos bis auf ein leises Scharren, kaum hörbar, wie eine Uhr, die zu schnell läuft.

Am Ende des Gangs: eine größere Box. Mehr Platz. Dickeres Glas. Darin stand ein Mann. Er stand, nicht saß. Das fiel auf.

Er trat heraus. Aufrecht. Ruhig. Er ließ sich Zeit, ohne dass es wie Zögern aussah.

„Du bist neu“, sagte er.

Er streckte mir die Hand hin. Der Griff war fest. Einen Moment zu lang.

„Sebastian Richter. Willkommen im Team.“

Seine Stimme klang warm. Professionell. Wie etwas, das er oft sagte.

„Wenn du Fragen hast — mein Büro ist immer offen.“

Er lächelte. Nicht zu viel. Genau richtig.

Ich dachte: Hier will ich ankommen.

Ich dachte nicht: Hier bin ich schon drin.

Kapitel 7 FUNKTIONEN

Der Tag begann mit Geräuschen. Nicht gleichzeitig. Gestaffelt.

Zuerst die schnellen. Kurz. Hart. Wie Wecker. Dann die ruhigeren. Gleichmäßig. Wie Atem.

Die Daten-Menschen saßen dicht an ihren Bildschirmen. Schmale Gesichter. Die Augen bewegten sich schneller als die Hände.

Zahlen erschienen. Verschwanden. Tauchten wieder auf. Conversion Rates. Click-Through-Rates. Engagement Metrics.

In der nächsten Reihe standen die Pitch-Menschen aufrecht. Sie sprachen viel. Immer. Die Hände bewegten sich, auch wenn sie nichts hielten.

„Disruptiv.“ „Skalierbar.“ „Synergieeffekt.“

Einer lachte. Laut. Zu laut. Die anderen lachten mit. Zeitversetzt. Wie eingeübt.

Einer blieb still. Er schob sich etwas in den Mund — ein Bonbon, ein Stift, irgendetwas — und kaute, ohne es zu merken.

„Authentisch“, sagte er schließlich. Leise. Niemand reagierte.

Weiter hinten: die Kreativen. Köpfe tief. Schultern rund.

Auf einem Bildschirm: Be more. Do less. Gelöscht. Do more. Be less. Seufzen. Weiterarbeiten.

Dann, plötzlich: „Scheiße!“ Alle Geräte stockten. Kurz. Dann weiter.

Sebastian bewegte sich anders durch den Gang. Langsamer.

Wenn er seinen Platz verließ, richteten sich Rücken auf. Die Geräte passten ihr Tempo an. Nicht abrupt. Unmerklich.

Er blieb vor einer Box stehen. Sah kurz auf den Bildschirm. Nickte. „Gut.“ Nur ein Wort. Drinnen wurde schneller gearbeitet.

Bei der nächsten Box blieb er länger. „Zeig mir das nochmal.“ Der Kreative öffnete eine Datei.

Sebastian betrachtete den Entwurf. Schwieg. „Das ist noch nicht da.“ Kein Urteil. Keine Erklärung.

Der Kreative nickte. Begann von vorn.

Ich saß an meinem Platz und lernte.

Wer trägt: die Account-Menschen. Immer. Wer zeigt: die Pitch-Menschen. Ständig. Wer macht: die Kreativen. Still. Wer entscheidet: Sebastian.

Meine Funktion: Junior Creative. Laufen. Zeigen. Nicht entscheiden.

Ich dachte: Das ist erst der Anfang.

Unter meinem Tisch begann ein Gerät sich zu drehen. Nicht laut. Aber stetig.

So funktionierte es hier. Ich wusste es. Ich ließ es trotzdem zu.

Kapitel 8

DIE EINLADUNG

Sebastian stand an meiner Box. Nicht wie bei den anderen. Länger.

„Hast du heute Abend schon was vor?“

„Nein“, sagte ich.

„Gut. Ich kenne ein Restaurant. Nicht geschäftlich. Privat.“

Er lächelte. Anders als im Gang. Weicher.

Das Restaurant hatte keine Boxen aus Glas. Keine Geräte. Nur Tische. Kerzen. Menschen, die Zeit hatten.

Sebastian trug denselben Anzug. Aber er saß anders darin. Lockerer. Als hätte er irgendwo zwischen Aufzug und Eingang etwas abgelegt, das ich nicht benennen konnte.

Er bestellte Wein. Für uns beide.

„Du bist anders als die anderen“, sagte er.

Ich trank. Sagte nichts.

„Die meisten dort laufen einfach. Ohne nachzudenken. Aber du stellst Fragen. Du denkst mit.“

Er erzählte von London. Von Kunden. Von Kampagnen, die Preise gewonnen hatten.

„Ich war auch mal Junior“, sagte er. „Ich weiß, wie es sich anfühlt. Dieses Gefühl, dass man nur läuft und läuft und niemand sieht einen.“

„Genau so“, sagte ich leise.

Er lehnte sich vor. „Mit dem richtigen Partner kommt man weiter. Privat und professionell.“

Seine Hand berührte meine. Kurz.

„Ist dir schon mal aufgefallen“, fragte ich, „dass das Laufrad von innen wie eine Karriereleiter aussieht?“

Sebastian lachte. Echt. Überrascht.

„Das ist gut.“

Er lehnte sich zurück. „Aber weißt du, was der Unterschied ist?“

„Was?“

„Manche bleiben drin. Und manche steigen aus.“

In diesem Moment kippte der Kellner ein Glas um. Nicht seines. Das von Sebastian. Eine schmale Rotweininie auf dem weißen Tischtuch.

Sebastians Hand hob sich — kurz, ruhig, kaum sichtbar. Stopp.

„Kein Problem“, sagte er. Ohne Lächeln. Ohne Schärfe.

Der Kellner räumte ab. Sebastian sah ihm nach. Einen Moment nur. Dann wandte er sich wieder mir zu. Als wäre nichts gewesen. Als hätte er entschieden, dass es nichts war.

Jemand, dachte ich, der nicht mitgerissen wird.

„Du hast Potenzial, Emma. Für alles.“

Ich glaubte ihm.

Das war mein Fehler. Nicht dass ich glaubte. Sondern dass ich aufhörte zu fragen, wofür genau.

Wir wurden ein Paar. Diskret. „Office Romance ist immer heikel“, sagte er. „Aber zwischen uns ist das anders. Wir sind ein Team.“

Nachts lag ich wach und dachte: Er sieht mich. Ich dachte: Das hier ist real.

Das Gerät lief anders danach. Leichter. Mit Sinn.

Ich merkte nicht, dass es schneller lief.

Entdecke die volle Vielfalt
von CREMABOOKS im
Bücher-Regal auf
cremabooks.de
oder
bei AMAZON



cremabooks.de

Impressum – Cremabooks

Anbieter / Verantwortlicher:

Cremabooks – Selfpublisher

Autoren-Duo TJ: Tanja Mätzke & Jens Leuschner

Verantwortlich für Inhalte nach § 55 Abs. 2 RStV: Jens Leuschner

Anschrift: Grünsprechtwiese 4, 30657 Hannover, Deutschland

E-Mail: autorenduo@cremabooks.de

Angebot:

Alle auf Cremabooks angebotenen Leseproben sind **kostenlos**. Die Downloads erfolgen über die Plattform **Wix**. Links zu externen Seiten, wie **Amazon**, dienen ausschließlich der Verlinkung zu den Verkaufsangeboten der Bücher.

Haftung:

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich. Cremabooks übernimmt keine Gewähr für die Vollständigkeit, Richtigkeit und Aktualität der angebotenen Inhalte und Downloads.

Urheberrecht:

Sämtliche Leseproben, Texte und Materialien auf Cremabooks sind urheberrechtlich geschützt. Vervielfältigung, Weitergabe oder kommerzielle Nutzung der Inhalte ist ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung der Autoren untersagt.

Datenschutz:

Ein vollständiger **Datenschutzhinweis** ist auf der Homepage von Cremabooks verfügbar.